

Festsetzung, 11. 3. 97

Sehr geehrter Herr!

Sie haben mich zu lebhaftem Dank verpflichtet, den ich durch eine offene Darlegung des Verhältnisses, in dem ich zu Herrn Reimer stehe, Ausdruck geben will. Es ist ein sehr loses. Persönlich kenne ich den Herrn gar nicht. Er hat in "Litt. Deutsch-Osbornich" ein paar faurwichtige Artikel über mich veröffentlicht und ich betrachtete es als Höflichkeitspflicht, dafür zu danken. Auch sandte ich ihm, wenn ich nicht irre, eine Ansichtskarte mit meinem Bild. Auf das bin erhielt ich



beifolgendes Schreiben N^o 1 mit der Bitte, ihn in
Festsetzung zu statten. Da ähnliche Ansuchen,
allerdings nur von intimen Bekannten, öfters
an mich gestellt wurden, sah ich in dem Wunsche
Reimers weiter nichts als eine Tactengrille und
antwortete, dass ich nichts dagegen hätte, wenn
er die Delegationskommission seines zuständigen
Pfarramtes beibringe; schilderte aber die Abgeleg-
heit und schwierige Erreichbarkeit Festsetzungs
in so lebhaften Farben, erklärte mit solcher Ent-
schiedenheit, die fehlt sei höchstens zu warmer
Jahreszeit möglich, dass ich überzeugt war, es, zu
sich Mitte febr. zu rechtlichen Gedächtnis, wurde
meinen Brief als verbündete Ablehnung betrachtet,
und von seinem Plane, hieher zu kommen, abzulehen.



Es scheint ihm aber, wie Brief No 2 bezeugt, mit
der Ehe nicht sonderlich eifrig zu sein und mein
höfliches Abwinken hat er offenbar nicht verstanden.

Auf No 2 sind eine Kernspindelfalte habe ich nicht geantwortet.

Die Vermählungsanzeige, die Sie mir zu senden
die Güte hatten, enthält eine Reihe von Unricht-
igkeiten, die mich höchst unangenehm be-
rühren. Das Stills Voran, das mit der Sache
absolut gar nichts zu thun hat, wird zu Reklame-
zwecken herbeigezogen und ich, ein schlechtes Thierchen,
werde „Propst“ genannt, was ich nicht bin, als
was ich mich auch nie angegeben habe. Sollte, die
mich nicht näher kennen und in die Karte Einsicht
nehmen, könnten am Ende auf die Meinung ge-
hen, ich sei an diesen groteskenhaften Auf-
scheidereien mitschuldig.

Wenn Herr Rimmer das ist, wofür Sie ihn halten,
wäre es allerdings Pflicht der Nächstenliebe, seine
Brand zu warnen. Ob aber diese, die selbst stark phan-
tasisch veranlagt sein muss, da sie den Titel „Lady“
bekanntlich im Nebenwort der höchsten englischen
Gendry, ganz unbeachtet vernimmt, eine solche
Warnung beherzigen wird; ob die minneselige Dame
die Tatsachenbelegungen ihres Brantjams nicht
als Hobenerrwürdige nachsiche Lügenen betrachtet und
jeden Versuch, ihn die Augen zu öffnen, scherzhaft zurück-
weist; ob es nicht geratener ist, sich Stande mit Ver-
drüsslichkeit durch zu erweisen, dass man die
Landschen einfach ignoriert — diese fragen zu beantworten,
muss ich Ihnen überlassen, da mir von den Verhältnissen
besser vertraut ist. Ich selber werde die Teilnahme in Heckenburg
ablehnen. Vielleicht haben Sie gegenstück der Rücksendung bezugsnehmender
Briefe die Güte, mich von Ihren Absichten und Schritten zu vermindern.
Gedanken Sie mit bester Gelegenheit, Ihnen zu Ihren literarischen
Erfolgen, zumal auf dramatischer Gebiete, aufrichtig Glück zu wünschen und zu
verrichten, dass ich in sayniglicher Hochachtung bin Ihre ergebener
Ottensöck.